

# Wer hat Platz für grosse Kongresse?

**INTERNATIONALE KONGRESSE** Mehr Akteure, mehr Angebote: Der Wettbewerb im Kongressgeschäft wird härter. Vor allem bei der Standortwahl für die wirklich grossen Veranstaltungen mit mehr als 1000 Teilnehmern sehen Organisatoren ganz genau hin.

VON DANIEL TSCHUDY

■ Der Kampf um hiesige Tagungsaufträge nimmt ständig zu. Dazu gehören Seminare, grössere Geschäftstreffen, Generalversammlungen, Symposien wie auch die richtigen Kongresse, die in der Branche wie folgt umschrieben werden: «Im regelmässigen Abstand wiederkehrender Austausch einer Branche oder einer nationalen oder internationalen Interessengemeinschaft. Häufig im Jahres- oder Zwei-Jahres-Rhythmus, mit wechselnden Veranstaltungsorten.»

Daher bauen auch etablierte Hotels weiter aus. Gleichzeitig eröffnen neue Häuser allerlei Konferenzmöglichkeiten. In den Segmenten Business und Ausbildung nutzen auch Vermieter von Event Locations ihre Chancen. Sie machen den nationalen Wettbewerb aufregend und spannend. Für Professional Congress Organizer (PCO), die klassischen Kongressagenturen, bedeutet dies keine einfache Situation. Sie müssen sich nicht nur gegen die Tendenz der Firmen wehren, möglichst viel inhouse zu organisieren, sondern auch gegen den zunehmenden Wettbewerb unter den Platzvermietern. Dass dabei immer kurzfristiger gebucht wird, verschärft die Situation und verleitet häufig zu überhasteten Verkaufs- und PR-Aktionen quer durch die Schweiz.

## Bis 1000 Gäste aus aller Welt

Das grosse internationale Kongressgeschäft jedoch läuft in etwas ruhigeren und planbareren Gewässern. Der Hauptgrund liegt darin, dass diese «reisenden» Veranstaltungen oft mehrere Jahre im Voraus geplant werden müssen, einerseits aus logistischen Gründen und andererseits bei Verbänden aus Statuten-relevanten Vorgaben. Auch aufgrund ihres Infrastrukturangebots erhalten vor allem Genf und Basel die lukrativen Kongresse mit mehreren Tausend Teilnehmern. Aber die ganz grossen Aufträge mit 5000 oder 10000 Besuchern bleiben im Ausland. Laut dem Branchenverband ICCA (International Congress and Convention Association) ist Wien als

Ausrichter von internationalen Kongressen seit mehreren Jahren die Nummer eins.

Gerade auch im Zusammenhang mit der leidigen Diskussion um ein neues Kongresszentrum in Zürich ist interessanter, wo in der Schweiz denn ein «mittlerer» internationaler Kongress durchgeführt werden könnte. Das müsste eine Stadt sein, die für bis zu 1000 individuell anreisende Teilnehmer/innen über meistens drei Kongresstage mindestens einen abgeschlossenen Plenarsaal, einen zweiten grösseren Ta-

**Bis zu 1500 Personen finden Platz an Veranstaltungen im erneuerten Kursaal in Bern.**

gungssaal sowie mehrere separate «Break-out»-Zimmer und Sekretariatsbüros an einem kompakten Ort anbieten kann.

Komplett separate Verpflegungsmöglichkeiten müssen sowohl im Tagungszentrum als auch ausserhalb zur Verfügung stehen (sodass nicht immer im gleichen Restaurant gegessen wird). Für Poster- oder Produktausstellungen braucht es vielfach noch Ausstellungsfläche, die ebenfalls separat – also nicht im Restaurant oder in den Gängen – angeboten werden muss. Ebenso notwendig sind Welcome Desks, Registrierung, Raucherbereich, allenfalls auch Garderobe und da Gäste kurzfristig an- und abreisen immer häufiger auch Zwischenlagerräume für Gepäck. Kongressteilnehmer übernachten kaum mehr in Doppelzimmern; also müssen in relativer Nähe des Versammlungsortes bis zu 1000 Einzelzimmer angeboten werden können; also Zimmer, die effektiv Jahre im Voraus blockiert

werden können und nicht in direkter Konkurrenz zum regelmässigen Geschäft oder dem saisonalen Massentourismus stehen. Und letztlich müssen, das macht die Attraktivität einer internationalen Kongressstadt halt immer noch aus, Shopping- und Nightlife-Angebote vorhanden sein.

## Beim Vermarkten helfen klare USPs

Auch wenn in der Werbung anders geschrieben: Internationale «Full-Service»-Kongresse in der Grössenordnung von 1000 Teil-

liche globale Aufträge, das WEF und die Veranstaltungen der lokalen AO-Stiftung. Auch Interlaken mit dem noch jungen Kongresssaal und Bern mit dem eben erst eröffneten Kursaal werden in der oben genannten Grösse und Komplexität kaum internationale Aufträge erhalten. Ausnahmen bestätigen die Regel. So hat Lugano alle Jahre einen Krebskongress, dessen Akteure sich ähnlich wie beim WEF an die lokalen Gegebenheiten gewöhnt haben. Aber neues Geschäft in der erwähnten Grössenordnung ist kaum mög-



nehmern können in der Schweiz normalerweise nur von neun Destinationen übernommen werden, nämlich Basel, Bern, Genf, Lausanne und Zürich, sowie knapp auch Davos, Interlaken, Luzern und Lugano. Dabei haben die Städte mit einem mindestens europarelevanten Fluganschluss klare Standortvorteile, auch wenn das neue Zugangebot mindestens für Paris, Frankfurt und München konkurrenzfähig ist. Denn «Zeit ist Geld», und so reisen Kongressteilnehmer immer kurzfristiger an und ebenso schnell wieder ab.

Ein paar der Schweizer Anbieter verfügen über einen USP, der hilft, sich für 1000-er-Kongresse international zu vermarkten: Genf ist involviert in der globalen Politik, Lausanne hat seine Sportverbände, Basel die Pharmaindustrie und Zürich seine Position als Business Hub im zentralen Europa. Für andere wird es bereits enger. Davos hat letztlich «nur» zwei jäh-

lich, weil eben zu viele der notwendigen Dienstleistungen und Infrastrukturen fehlen.

Wichtig wäre es deshalb, das jeweilige Kongressangebotsvolumen jeder Schweizer Destination präziser zu identifizieren. Einige bieten heute pauschal «Kongressmöglichkeiten für Tausende von Gästen» an, können aber letztlich ausländischen Veranstaltern die notwendige Dienstleistungspalette gar nicht bieten und sind entsprechend bei einer Ausschreibung meist ohne Chancen. Viele hoffen dann einfach auf einen Zufallstreffer oder darauf, dass der eigentliche Anlass dann weniger Teilnehmer bringt als ursprünglich geplant. Deshalb sollte sich jede Destination ihren ausländischen Werbeauftritt in dieser Gewichtsklasse gut überlegen und damit auch die Frage, ob und wo überhaupt akquiriert werden soll. Denn gerade in der Schweiz kreieren nicht erreichte Ziele im Kongresssektor häufig lokalpolitische Unruhen. ■